

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., incl. der Stempelgebühr a 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Verkauflung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Blirich bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in loco, Unterpflanz bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeidegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco eintreten werden.

Nro. 59.

Hermannstadt, Mittwoch den 14. März 1894.

110. Jahrgang.

Aus dem Reiche des Militarismus.

Berlin, 10. März.

Als im Sommer des vorigen Jahres die Schlacht um die Militärvorlage tobte, als ein Wahlkampf von ungewöhnlicher Leidenschaft das deutsche Volk in Spannung hielt, ließen es sich die der freisinnigen Volkspartei angehörigen Redner bei der Darlegung der Gründe, aus welchen die Partei zu ihrer ablehnenden Haltung gelangte und bei ihr beharren mußte, angelegen sein, nicht nur die schwere wirtschaftliche Gefahr der geplanten neuen Verstärkung unserer Heeresrüstung auseinanderzusetzen, sondern auch auf die Schäden, welche das immer weiter ausgreifende Ueberhandnehmen des Militarismus unserem bürgerlichen Leben in socialer Hinsicht zufügt, hervorzuheben. Daß die Opposition mit ihren wirtschaftlichen Bedenken Recht gehabt, hat die weitere Entwicklung der Dinge gelehrt. Selbst einem Genie auf dem Gebiete der Steuerentdeckung, wie dem preussischen Finanzminister Wiquel ist es nicht gelungen, zur Deckung der durch die Militärvorlage verursachten Mehraufwendungen neue Steuerobjecte ausfindig zu machen, die der Mehrheit des Reichstages behagen. Die Freisinnigen freilich wissen noch ein ebenso einfaches, wie probates Mittel, um den Reichsfinanzen wieder auf die Beine zu helfen, nämlich die Aufhebung der Liebesgabe an die Branntweinbrenner; dieses Privileg aber betrachten die am Ruder sitzenden Finanzmänner ja leider immer noch als ein noli me tangere. Selbst in den Reihen Derjenigen, die seinerzeit mit Begeisterung für die militärischen Aufbauten widmet, verzichtete auf jenes gleichzeitig eine Pflicht darstellende Recht; wie er verfassungsgemäß vom activen Wahlrecht ausgeschlossen ist, so darf er auch sonst am politischen Betriebe nicht Theil nehmen. Ob er in der That auch innerlich resigniert, sich ein Urtheil über den Gang unseres politischen Lebens zu bilden, oder er sich damit begnügen will, wenn er seine Aufmerksamkeit der Politik zuwendet, auch hier sich strict dem Commando, d. h. der Anschauung seiner Vorgesetzten zu unterwerfen, ob er sich ein eigenes Urtheil bildet auch in Fällen, wo es ihn in eine scharfe Oppositionsstellung führt, und es sorglich in seiner Brust verdrückt, das ist seine Sache. Unter allen Umständen darf er mit seiner Meinung, namentlich einer etwaigen oppositionellen Meinung nicht öffentlich hervortreten. Die Verfassung hat den Militärpersonen freilich das passive Wahlrecht gewährt; es liegt jedoch in der Natur der Dinge, daß nur ganz ausnahmsweise ein activer Officier Mitglied des Parlaments wird, und daß er in jedem Falle nicht auf den Oppositionsbänken Platz nimmt. Mit dieser in Bezug auf die politischen Rechte und Pflichten zwischen Berufssozialisten und den Angehörigen des Civilstandes gezogenen Schiedslinie darf man sich wohl zufrieden geben. Die schlimmsten Unzulänglichkeiten aber treten ein, sowie die militärischen Gepflogenheiten auf diesem Gebiete in die bürgerliche Sphäre übergreifen.

Das vornehmste Recht des Bürgers eines modernen Staates besteht darin, daß er berechtigt und verpflichtet ist, Antheil an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Er übt sein Recht und seine Pflicht, indem er nach bestem Wissen und Gewissen, einzig und allein der eigenen Ueberzeugung folgend, bei allgemeinen Wahlen dem Manne seines Vertrauens seine Stimme gibt, indem er auch sonst in den vom Gesetze gezogenen Grenzen sein Interesse an den Vorgängen des öffentlichen Lebens documentirt. Derjenige Staatsbürger, der sich der militärischen Laufbahn widmet, verzichtet auf jenes gleichzeitig eine Pflicht darstellende Recht; wie er verfassungsgemäß vom activen Wahlrecht ausgeschlossen ist, so darf er auch sonst am politischen Betriebe nicht Theil nehmen. Ob er in der That auch innerlich resigniert, sich ein Urtheil über den Gang unseres politischen Lebens zu bilden, oder er sich damit begnügen will, wenn er seine Aufmerksamkeit der Politik zuwendet, auch hier sich strict dem Commando, d. h. der Anschauung seiner Vorgesetzten zu unterwerfen, ob er sich ein eigenes Urtheil bildet auch in Fällen, wo es ihn in eine scharfe Oppositionsstellung führt, und es sorglich in seiner Brust verdrückt, das ist seine Sache. Unter allen Umständen darf er mit seiner Meinung, namentlich einer etwaigen oppositionellen Meinung nicht öffentlich hervortreten. Die Verfassung hat den Militärpersonen freilich das passive Wahlrecht gewährt; es liegt jedoch in der Natur der Dinge, daß nur ganz ausnahmsweise ein activer Officier Mitglied des Parlaments wird, und daß er in jedem Falle nicht auf den Oppositionsbänken Platz nimmt. Mit dieser in Bezug auf die politischen Rechte und Pflichten zwischen Berufssozialisten und den Angehörigen des Civilstandes gezogenen Schiedslinie darf man sich wohl zufrieden geben. Die schlimmsten Unzulänglichkeiten aber treten ein, sowie die militärischen Gepflogenheiten auf diesem Gebiete in die bürgerliche Sphäre übergreifen.

Kürzlich ging durch die Blätter die Nachricht, daß eine Anzahl agrarisch-conservativer, den deutsch-russischen Handelsvertrag auf's Schärfste bekämpfender Reichstagsabgeordneter, die Reserveofficiere sind, die Absicht

hätten, aus ihrem militärischen Dienstverhältniß auszuscheiden, nachdem der Kaiser, der oberste Kriegsherr, sich mit Entschiedenheit für die Annahme des Vertrages ausgesprochen hat. Die Meldung ist demotivirt worden und es ist in der That von derartigen Gesuchen und Entlassung aus dem militärischen Dienstverhältniß nichts bekannt geworden. Gleichwohl ist es sehr bezeichnend, daß eine solche Absicht überhaupt gehegt werden, oder daß sich überhaupt die Meinung verbreiten konnte, sie werde gehegt. Dieses Factum lehrt von Neuem, in welchem Umfange mit dem Reserveofficiertum in unser bürgerliches Leben militärische Anschauungen, die in ihm nicht die mindeste Stätte haben sollten, hineingetragen werden. Der Bürger, der seiner militärischen Dienstpflicht Genüge geleistet hat, empfängt mit dem Augenblick, in welchem er den bunten Rock auszieht und in das bürgerliche Leben zurücktritt, alle die bürgerlichen Rechte und Pflichten wieder, die während seiner Dienstzeit für ihn suspendirt waren. Er bleibt ja allerdings im Reserve- und später im Landwehrverhältniß auch weiterhin in gewissen Beziehungen zum Heeresdienst; er ist für die Zeit, in welcher er zu militärischen Übungen einberufen wird, immer von Neuem Berufssoldat. Aber abgesehen von diesen Übungszeiten steht der Reservist oder Landwehrmann, mag er nun auf seiner Visitenkarte neben seiner bürgerlichen Berufsstellung ein Lieutenant d. R. verzeichnen können oder nicht, hinsichtlich seiner bürgerlichen Rechte und Pflichten genau auf derselben Stufe, wie jeder andere Staatsbürger, auch der nichtgediente. Auch der Reserveofficier hat nicht nur das Recht, sondern schlichthin die Pflicht, über die bewegenden Fragen des öffentlichen Lebens sich nach bestem Wissen und Gewissen ein eigenes selbstständiges Urtheil zu bilden und einzig und allein der eigenen Ueberzeugung folgend, seine politische Stellung zu nehmen. Er würde sich geradezu einer flagranten Verletzung seiner staatsbürgerlichen Pflichten schuldig machen, wenn er dabei sein Militärverhältniß in Betracht zöge, wenn er der Ermüdung, ob sein Urtheil seinen militärischen Vorgesetzten bis zur höchsten Spitze hinauf genehm sein möge, den geringsten Einfluß auf die Bildung seiner Ueberzeugung gestatten würde; von „Ueberzeugung“ könnte man dann überhaupt nicht mehr sprechen. Hätte der constituirte Reichstag den Verdacht gehabt, daß eine solche irrthümliche, die bürgerliche Pflicht verkennende und verlebende Auffassung Platz greifen könnte, so hätte er zum Mindesten alle Reserveofficiere, eigentlich aber alle gedienten Soldaten, d. h. also beinahe das gesammte deutsche Volk folgerichtig, ebenso gut wie die activen Militärpersonen, vom activen Wahlrecht ausschließen müssen. Das ist natürlich eine Ungeheuerlichkeit; aber diese Ungeheuerlichkeit ist eben die Konsequenz der verkehrten Anschauung, welche die Pflichten des activen Militärs auf das bürgerliche Leben überträgt. Die agrarisch-conservativen Abgeordneten, die von der Verderblichkeit des deutsch-russischen Handelsvertrages überzeugt sind, handeln nur pflichtgemäß, wenn sie sein Zustandekommen nach Kräften abzuwehren suchen. Wir bedauern und bekämpfen die wirtschaftliche Kurzsichtigkeit, die Voranstellung agrarischer Sonderinteressen, alle die Scheingründe, welche sie zu ihrer schroff ablehnenden Haltung führen; es will uns nicht recht zu Kopf, daß Jemand alle die durchschlagenden, für den Vertrag in's Feld geführten Argumente nicht zu würdigen vermag; allein wir halten es für selbstverständlich, daß Jeder nicht nach einer fremden Ueberzeugung, sondern nach seiner eigenen Ueberzeugung seine Entscheidung fällt. Ein Abgeordneter, der innerlich von der Verderblichkeit des Vertrages überzeugt ist, aber doch sein Votum für den Vertrag abgibt, weil er als Reserveofficier sich gewissermaßen dem Commando des obersten Kriegsherrn fügen mußte, würde auf's Schwerste gegen seine Pflichten als Volksvertreter und als Staatsbürger verstoßen. Ebenso aber ein Abgeordneter, der glaubt, er müsse, weil er in Sachen des deutsch-russischen Handelsvertrages sich im Widerspruch mit der Meinung des obersten Kriegsherrn befindet, auf seine Stellung als Reserveofficier verzichten, die Grenzlinie zwischen dem Bürgerthum und dem Militär verrücken; mit seinem Urtheil über Handelsverträge hat doch wohllich sein Reserveofficiertum nicht das Mindeste zu schaffen. Leider handelt es sich bei dem in Rede stehenden Specialfalle keineswegs nur um eine vereinzelte Erscheinung.

Das Reserveofficiertum stifft vielerlei Verwirrung; wie es gar manchen Reserveofficier gibt, der sich auch im Civilrock zuerst als Officier und erst dann überhaupt am liebsten gar nicht als Bürger fühlt, wie gar mancher das „Lieutenant d. R.“ auf seiner Karte dem civilen Berufe voransetzt, so liegt es nahe, daß er auch in der politischen Betätigung — von der doch der Soldat grundsätzlich ausgeschlossen ist — sich als militärischem Dienstverhältniß lebend, als dem Commando eines Vorgesetzten unterworfen betrachtet. Auch über die Kreise der Reserveofficiere hinaus greift die gefengethene Vermischung der militärischen und staatsbürgerlichen Pflicht; wenn z. B. in Kriegervereinen oppositionelle politische Gesinnung mit scheelen Augen angesehen oder nicht gebuldet wird, so ist darin gleicher Weise eine ungebührliche Uebertragung militärischer Ideen auf nicht militärische Verhältnisse zu erblicken.

Wir haben im Vorstehenden natürlich nur eine Seite der vielfältigen, nach unserem Dafürhalten einer gefunden Entwicklung unseres öffentlichen Lebens in hohem Grade schädlichen Einwirkung des Militarismus auf den Bereich bürgerlicher Betätigung beleuchten wollen, eine Seite, die durch einen bestimmten Fall neuerdings wieder eine gewisse Aktualität erhalten hatte. Auch andere Seiten dieser militaristischen Beeinflussung unseres bürgerlichen Lebens haben gerade ganz kürzlich die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigt. Wir erinnern an die kriegsministerielle Beurtheilung des Falles Kirchhoff, der gegenüber von freisinniger und socialdemokratischer Seite der bürgerliche Standpunkt geltend gemacht wurde; wir erinnern ferner an die Entschuldigungen des Duellunugs durch einen evangelischen Geistlichen, der zugleich conservativer Abgeordneter ist. An diesem aufrechten Bürgerstolz müßten freilich alle militaristischen Eroberungsverwunde gekränelt; aber der ist leider im neuen Deutschen Reiche nicht überall anzutreffen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. März.

Im Abgeordnetenhaus wird die Abstimmung über die Vorlage betreffend das Ehrerecht aller Wahrscheinlichkeit nach am 15. d. erfolgen. Die Wahlreformfrage ist drüben in Oesterreich plötzlich wieder in den Vordergrund getreten und bilden die diesbezüglichen, sowohl von Seite der Regierung, als des Hohenwartclubs ausgegangenen Reformentwürfe den Gegenstand des lebhaftesten Interesses aller politischen Kreise. Es kann der allseits erstrebten großen Reform nur von Nutzen sein, wenn die in Anregung gebrachten Wege zum Ziele durch die publicistische Erörterung einer recht gründlichen Beleuchtung unterzogen und dem allgemeinen Interesse näher gerückt werden. Eines jedoch darf bei diesen Erörterungen nicht übersehen werden, nämlich, daß es sich vorerst nur um ein Drouillon handelt, nicht aber um formelle Gesetzesentwürfe. Diese Unterzeichnung erscheint uns wichtig genug, um der kritischen Beurtheilung vornehmweg den Charakter leidenschaftsloser Sachlichkeit zu bewahren.

Zwischen Italien und Frankreich scheinen die nur zu lange Zeit frostigen Beziehungen neuester Zeit sich ein wenig zu erwärmen, und zwar scheint die Anregung dazu von Rom ausgegangen zu sein. Nach der „Italienischen Correspondenz“ hat nämlich die französische Regierung auf eine indirecte Anfrage, ob sie geneigt wäre, in Handelsvertrags-Verhandlungen mit Italien einzutreten, geantwortet, daß sie im Grundsätze dazu bereit sei, daß sie jedoch bereit ist die Abstimmung der französischen Kammer über das Abkommen betreffend der Scheidemünze abzuwarten wollte, um sich ein klares Urtheil über die Stimmung der Deputirtenkreise gegen Italien bilden zu können. Die Initiative Italiens begreift sich leicht, wenn bedacht wird, wie schwer das Land unter dem Bollwerk mit der cisalpinischen Schwefel zu tragen hat! Andererseits dürfte man übrigens auch an der Seite nicht abgeneigt sein, „in den Dreieck und verirrten Schwefel“ gegenüber gelindere Saiten aufzuspielen, nachdem die Strahlen der Allianzjonne im hohen Norden letzterer Zeit von ziemlich dichten Nebelstreifen verdundelt werden. Herr

Feuilleton.

Waterlandsberrath.
Novelle von Lohor Brenkendorf.
(17. Fortsetzung.)
VIII.

Altemlos, mit leuchtender Brust und mit einer fliegenden Röthe auf den Backenknochen stand Gottfried Harmening vor Leonore Berger, deren stolze Schönheit in diesem Augenblick nicht den geringsten Eindruck auf ihn machte.

„Und ich sage Ihnen noch einmal: es ist nicht wahr!“ stieß er mit Anstrengung hervor. „Er kann nicht abgereist sein, denn er hätte mit mir sonst in dieser Nacht davon gesprochen.“

Mit kalter, unerschütterlicher Miene betrachtete das junge Mädchen den Aufgeregten. Kaum jemals war der trotzig herrliche Zug in ihrem Gesicht so scharf hervorgetreten, als in diesem Augenblick.

„Er hat Ihnen also nicht gesagt, daß er abreisen werde? Das ist in der That sehr seltsam. Denn vor seinem eigenen Vater pflegt man aus solchen Dingen doch kein Geheimniß zu machen.“

Gottfried Harmening streifte sie mit einem schenen Blick.

„Wie kommen Sie zu der Gewißheit, daß ich kein Vater bin?“

„Ich habe Ihnen nichts Derartiges gesagt.“

„Nein! — Aber es steht deutlich genug in Ihrem Briefe. Sie sehen wohl, daß es sehr thöricht wäre, wenn Sie versuchen wollten, die Komödie auch jetzt noch weiter zu spielen.“

„Wer aber gab Ihnen ein Recht, den Brief zu öffnen? Ich werde mich bei meinem Sohne darüber beklagen, und er wird Rechenschaft von Ihnen verlangen.“

Ihre Oberlippe kräuselte sich verächtlich.

„Mag er doch! Ich bin immer bereit, die Verantwortung für meine Handlungen zu übernehmen. Jedenfalls war es hohe Zeit, daß ich erfahre, ein wie schmähtliches Spiel man hier getrieben.“

„Nehmen Sie sich in Acht, mein Fräulein! Ich dulde es nicht, daß in solchen Ausdrücken von meinem Sohne gesprochen wird. Was kümmert es Sie, wenn es uns nicht gefällt, unser verwandtschaftliches Verhältnis vor aller Welt zu offenbaren?“

„Was es mich kümmerte? So hat Ihnen der Herr, von dem wir sprechen, niemals mitgetheilt, in welchen Beziehungen er zu mir gestanden?“

Ein Schimmer des Verständnisses dämmerte in dem wirren Kopfe des alten Mannes auf.

„Nein!“ erwiderte er zögernd. „Und Sie wollen mit Ihrer Andeutung doch nicht etwa sagen, daß Sie —“

„Doch ich seine Verlobte bin! — Ja, gerade das ist es, was ich sagen wollte.“ erklärte sie mit einer Bestimmtheit, die ihn vollends bestürzt machte. „Wollte ich begreifen Sie nun auch, wie ich dazu kam, den an ihn gerichteten Brief zu lesen, nachdem ich aus verschiedenen Anzeichen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er gewillt sei, mich schändlich zu hintergehen.“

„Das ist nicht wahr! — Wenn Ihnen mein Sohn etwas versprochen hat, so wird er es auch halten. Und Sie werden ihm für jede Ihrer Verleumdungen Rede stehen müssen, wenn er zurückkehrt ist.“

„Wenn er zurückkehrt ist,“ wiederholte sie mit höhniischer Betonung. „Aber er wird niemals zurückkehren. Hätte ich noch einen Zweifel daran gehabt, so würden Ihr Brief und Ihr Benehmen ihn zerstreut haben. Sie verstehen sich in Wahrheit sehr schlecht darauf, gefährliche Geheimnisse zu bewahren.“

Die Sicherheit ihrer Ausdrucksweise brachte Gottfried Harmening um den letzten Rest seiner Fassung. Er knickte förmlich zusammen in seiner Verzweiflung.

„Haben Sie Mitleid mit mir! Ich bin ein unglücklicher alter Mann. Und ich weiß ja selber nicht mehr, was ich von Alledem denken soll. Sie sagen, daß er nicht wiederkommen werde. Aber das kann ja nicht sein — das ist ja unmöglich.“

„Und weshalb unmöglich? Etwa weil er veräußert hat, Ihnen das entwendete Schriftstück zurück zu geben, um das Sie ihn in Ihrem Briefe so himmelhoch beschwören? Er wird, wie ich denke, seine guten Gründe gehabt haben, es mit sich zu nehmen.“

Harmening schaute, als würde er von den grausamsten Schmerzen gequält. Dieses schöne, unerbittliche Weib, das er im Besitz seines verhängnißvollen Geheimnisses wußte, erschien ihm mit jedem Augenblicke furchbarer, und er hatte längst nicht mehr Energie und Geistesklarheit genug, es durch irgend ein rasch eronnenes Märchen zu täuschen. In seiner bejammernswürdigen Hilflosigkeit bot er einen Anblick, der auch ein steinernes Herz hätte zum Mitleid zwingen müssen.

„Es scheint fast, daß er Sie schände betrogen hat, wie mich,“ fuhr Leonore fort, nachdem sie ihre heißen Augen eine Weile durchdringend auf sein verstörtes Gesicht gerichtet hatte. „Noch aber ist ihm sein Betrug nicht ganz gelungen, und noch haben wir es in der Hand, ihm das kluge abgekartete Spiel zu verderben. Sagen Sie mir, von welcher Art jenes Schriftstück gewesen ist, und ich werde Ihnen dazu verhelfen, es wieder zu erlangen.“

Gottfried Harmening schüttelte in abwehrender Verneinung den Kopf.

„Ich darf es Ihnen nicht verrathen. Dringen Sie nicht in mich, denn ich würde lieber sterben, als daß ich es sagte.“

„Wie es Ihnen gefällt! — Man wird es ja ohnedies bald genug erfahren haben.“

„Ich darf es Ihnen nicht verrathen.“ flammelte er. „Bon wem sollte man es denn erfahren, wenn nicht von mir?“

„Bon Ihrem Sohne, wie ich denke,“ erwiderte sie kalt. „Ich war nicht ganz so thöricht und vertrauenselig, wie er es glaubte. Und ich werde der Polizei einige sehr nützliche Winke geben können, in welcher Richtung sie ihn zu suchen haben.“

„Der Polizei —!“ Es war ein Aufschrei der furchtbarsten Seelenangst und wie ein bittendes Kind erhob der alte Mann seine Hände. „Nein, das werden Sie nicht thun — das dürfen Sie nicht thun! Sie müssen doch einmal etwas wie Liebe für ihn empfunden haben, wenn Sie sich mit ihm

von Mehrenheim, der vielgeschäftige Gevatter der heißersehnten, aber noch immer nicht geborenen russischen Allianz, soll in voller Ungnade nach seinem Pariser Posten aus Petersburg zurückgekehrt sein und thätlich auf dem Sprunge stehen, einen unfeindlichen Luftwechsel zu unternehmen.

Der Petersburger Correspondent der „Vol. Corr.“ berichtet auf Grund von Informationen, die er an kompetenter Stelle eingeholt hat, daß die Hauptthesen des „Gaulois“ von einer angeblich zwischen Rußland und Frankreich bestehenden Militärconvention jeder Begründung entbehren.

Zur Lage in Serbien wird aus Bregrad gemeldet, daß anlässlich des Jahrestages der Proclamation des Königreiches und der Thronbesteigung des Königs Alexander, Letzterem auch seitens der serbischen Colonien im Auslande zahlreiche Glückwünsche-Telegramme zugekommen sind. Es werde überhaupt constatirt, daß der festliche Anlaß diesmal wärmere Kundgebungen der Anhänglichkeit für die Dynastie hervorgerufen hat, als je zuvor. Man erblickt hierin den Ausdruck des Bestrebens, gegen die Haltung, welche die Radicalen in der jüngsten Zeit gegenüber dem Königshause einnahmen, durch eine imponierende Gegendemonstration zu protestiren.

Aus Konstantinopel wird der „Nowosty“ über die serbischen Verhältnisse geschrieben, daß Herr Nelidoff vor Antritt seiner Urlaubreise kürzlich mit dem Großvezier Dschemad Pascha, dem Minister des Aeußern, eine Unterredung über die Lage in Serbien und über die Stellung der Porte zum Königreich Serbien gehabt haben. Wenn man dem Konstantinopeler Correspondenten des genannten russischen Blattes Glauben schenken darf, so wäre zwischen Rußland und der Türkei eine Verständigung für den Fall erzielt worden, daß es in Serbien zu ernstlichen Verwicklungen kommen sollte, welche die Intervention einer europäischen Großmacht zur Folge haben würden. Es ist Rußland angeblich vor Allem darum zu thun, etwaige Unruhen in Serbien zu localisiren, damit nicht ein europäischer Brand daraus entstehe. Die Türkei soll die Verpflichtung übernommen haben, alle Serben, welche nach dem Ausbruch eines Bürgerkrieges die türkische Grenze zu überschreiten versuchen, mit Waffengewalt zurückzuwerfen. Dagegen würde die Porte davon Abstand nehmen, ein Heer zur Niederwerfung eines etwaigen Aufstandes nach Serbien zu entsenden. Niemals werde sich die Türkei, so soll Dschemad Pascha versichert haben, in die inneren Angelegenheiten des serbischen Königreiches einmischen, da es ihr einziger Ansehenspunkt in Serbien die Oberaufsicht über die Karageorgiewitz, ob Rußland oder Oesterreich-Ungarn herrschen; die Türkei sei nur bestrebt, eventuelle Unruhen in Serbien sich nicht auf türkischen Boden verpflanzen zu lassen.

Türken und Russen machen sich da Sorgen ohne Noth, da nach dem ziemlich verlässlichen Anzeichen die Entwicklung der Dinge in Serbien einen leidlich normalen Verlauf nimmt und die Gefahr ernstlicher Erschütterungen weit in den Hintergrund treten läßt.

Die lange verhaltene spanische Krise ist endlich zum Ausbruch gelangt. Das Gabinet hat seine Entlassung eingereicht und Herr Sagasta hat den Auftrag zur Neubildung des Cabinets erhalten. Es war ein Meisterstück des Premiers, daß er den Ausbruch der Krise bis nach Beendigung des maurischen Krieges zu vertagen vermocht hat. Das Grundübel, an dem das demissionirte Cabinet litt, war die gegenseitige Eifersüchtelei aller und die Unfähigkeit einzelner Mitglieder. Insbesondere war der Minister des Inneren, Puigcerver, unausgesetzt darauf bedacht, dem Finanzminister Gamazo ein Bein zu stellen. Wiewohl er bei seinem Eintritt in's Cabinet das Finanzprogramm Gamazo's in allen Einzelheiten kennen gelernt und gut geheißt, und trotzdem, daß die Volksvertretung in der letzten Haushaltsberatung dieses Programm mit großer Mehrheit gebilligt hatte, erhob Puigcerver hinterher allerlei Einwendungen gegen Gamazo's Steuerpläne. Dadurch entstand eine auf die Dauer unhaltbare Lage, die Gamazo nöthigte, eine Art Ultimatum aufzustellen. Dieses lautete dahin, daß den Eisenbahngesellschaften und den Navarresen kein Zugeständniß gemacht, Rußland und Belgien die Weisheitsbegabung verjagt, der Homerule-Entwurf für Cuba aufrecht gehalten, sein gesammter Finanzplan unverändert gelassen werde. Gamazo ist ein Mann von anerkannter Redlichkeit, der einzige Finanzminister der liberalen Partei, der dem Ja- und Auslande volles Vertrauen einzuflößen vermag. Darum ist zu erwarten, daß Puigcerver aus dem Ministerium ausgeschieden, Gamazo aber ihm erhalten bleiben wird.

Dem Umstande, daß das Erscheinen des Garenpaares auf dem Walle des heutigen Volkshäufers zuerst im russischen „Reichsanzeiger“, wiewohl verspätet publicirt worden ist, wird größte Wichtigkeit beigelegt. Es soll daraus die Solennität dieses Schrittes hervorleuchten, der seiner Natur nach eine gründliche Wandlung in den Sympathien des russischen Selbstherrschers im Sinne einer Wiederanerkennung der einstigen „thurnhohen Freundschaft“ zwischen den Häusern Hohenzollern und Romanoff bedeutet. Wenn diese Auslegung richtig ist, dann erscheint der europäische Friede für unabsehbare Zeit hinaus gesichert.

verlobten. Und wenn er auch schlecht an Ihnen gehandelt hätte, so schrecklich können Sie sich nicht rächen. Sie würden ja nicht ihn allein verderben, sondern auch mich, und ich habe Ihnen doch niemals etwas gethan.“

Leonore's Gesicht blieb unverändert. Rein freundlicher Schimmer des Mitgefühls milderte die unweibliche Härte ihrer Züge. Ihm aber in seiner grauenhaften Noth klang es schon wie eine Erlösung, da sie nach kurzem Baudern sagte:

„Es gibt nur ein einziges Mittel, mich daran zu verhindern, und Sie haben es in der Hand. Ich will Klarheit haben über alle diese Dinge; ich will den Betrug, der hier verübt worden ist, in seiner ganzen Größe kennen lernen. Und weil mir die Behörden dazu verhelfen würden, ist es meine Absicht, mich an sie zu wenden. Aber ich werde es auch zurüben sein, wenn ich aus Ihrem Munde die Wahrheit erfahre. Sagen Sie mir Alles, was ich zu erfahren begehre, und wenn ich mich dazu entschließen kann, Ihnen Glauben zu schenken, mag Ihr Sohn vielleicht vor dem Aeußersten bewahrt bleiben.“

Es war ein sehr bedingtes Versprechen, und unter anderen Umständen wäre Gottfried Harmening gewiß nicht thöricht genug gewesen, sich durch eine solche Zusage zu unwürdigen Bekenntnissen hinreißen zu lassen. Aber die Lustregung und das körperliche Unwohlsein, unter dem er mit jeder Minute schwerer zu leiden hatte, beraubten ihn nachgerade der Fähigkeit, die Tragweite seiner Handlungen richtig zu beurtheilen. Sicherlich glaubte er seinem Sohne einen unschätzbaren Dienst zu erweisen, indem er das Verlangen dieses fürchterlichen Weibes erfüllte, und vielleicht war es ihm in seiner Hülfslosigkeit überdies eine Erleichterung, daß er endlich einem anderen menschlichen Wesen offenbaren durfte, was ihn bedrückte.

Zwar war er anfänglich noch entschlossen, nicht gerade Alles zu sagen; aber er war in seiner gegenwärtigen Weisheitsverfassung der Klugheit derjenigen nicht gewachsen, die ihn verhörte, und ihrem Scharfsinn entging es nicht ein einziges Mal, wenn er den unbedulden Versuch machte, von der Wahrheit abzuweichen oder irgend etwas zu verschweigen. So blieb ihr nichts verborgen von dem, was der arme Alte überhaupt zu sagen wußte; nach Verlauf einer Stunde war sie über Ludolf Harmening's Vergangenheit und über die Ereignisse der letzten Zeit ganz genau unterrichtet, und die Eröffnungen des armen Alten mußten auch genau letzten Zweifel über den wahren Charakter des Mannes, dem sie ihre Liebe geschenkt hatte, gründlich zerstreuen haben. Welche Wirkung diese unerfreuliche Gewißheit auf sie hervorbrachte, hätte wohl selbst ein scharferer Menschenkenner als es Gottfried Harmening war, aus ihrem Aussehen und ihrem Benehmen nur schwer errathen. Ihre marmorne Blässe allein gab Zeugniß davon, daß sie von Alledem tiefer berührt wurde; in ihren Mienen aber und im Klang ihrer Stimme verrieth sie nichts von einer schmerzlichen oder leidenschaftlichen Bewegung. (Fortsetzung folgt.)

Eine Londoner Zuschrift der „Vol. Corr.“ constatirt, daß, laut dem Bericht Lord Cromer's an die englische Regierung, der ägyptische Minister-Präsident Rasch Pascha wegen seiner im englischen Sinne durchaus correcten Haltung während des Zwischenfalls von Wady-Halfa bei dem Rêdive derart in Aehren gekommen sei, daß Letzterer sich endlich mit der Absicht trug, ihn zu entlassen. Zur Erreichung dieses Zieles sei der Rêdive sogar zu weiterem Entgegenkommen gegen England bezüglich des Rasch zu gebenden Nachfolgers bereit gewesen. Lord Cromer habe es aber für absolut nöthig gehalten, Rasch Pascha zu halten, und erlangte auf seinen dringenden Rath die Verjagung, die Entlassung des Ministers unter allen Umständen zu verhindern. Diesem Auftrage habe er sich, wie man glaubt, bei seiner letzten Audienz beim Vicekönig entledigt. Es verlautete ferner, daß in dieser Audienz die auf den letzten Zwischenfall bezüglichen Differenzen zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wurden und daß eine Cabinetkrisis vorläufig verhindert worden sei.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 10. März.

Nachdem Emerich Szalay abermals die Verhandlung der Petition betreffend die Repatriirung Rossuth's urgirt und ein oppositionelles Mitglied des Petitions-Ausschusses seine Klagen gegen das Ausschuss-Präsidium vorgebracht, eröffnete Stefan Nagy die Debatte über die Eherechts-Vorlage mit einer längeren Rede, in welcher die dermalige Undurchführbarkeit der Reform mangels geeigneter Organe bewiesen werden sollte.

Dann aber — fünf Minuten vor 11 1/2 Uhr — sprach Karl Estödy, welchem Ereignisse in allen Parteilagern, wenn auch nicht überall mit den gleichen Gefühlen entgegengesehen worden war. Er kündigte zunächst einen Beschlus Antrag an, demgemäß die Regierung gehalten sei, sofort nach dem Antritt dieses Gesetzes einen Gesetzentwurf im Sinne des G. U. XXII vom Jahre 1848 (Unterstützung der Confectionen) einzureichen. Redner erörterte dann unter allgemeiner Aufmerksamkeit die Gründe, die ihn und seine Principiengenossen zur Annahme der Reformen zwingen und protestirte gegen die Intention, als ob aus diesem Anlasse irgendwelche Besprechung zwischen ihnen und der Regierung oder der Regierungspartei stattgefunden habe. Die Unabhängigkeits-Partei hätte gar keinen Grund, dieses 67-er Cabinet mit Verleugnung seiner Principien zu führen; denn nach diesem würde ein vielleicht noch ärgeres 67-er Cabinet kommen, das aber doch wieder diese Reform durchzuführen müßte. Das aber wäre die wirkliche Nothwehr, wenn die Feinde der obligatorischen Civilehe eine Coalition mit einander eingingen. Einer solchen illiberalen Coalition gegenüber würde die Unabhängigkeits-Partei angefangen der liberalen Richtung des ungarischen Volkes am ehesten zur Majorität gelangen. Was das 1868-er Gesetz anbelangt, so müßte dasselbe abgeändert werden, so wie sich die Durchführung desselben unmöglich erweise. Die Unabhängigkeits-Partei habe sich in ihrem letzten Wahlmanifest und in ihrem letzten Abgesandten für die obligatorische Civilehe erklärt. In seiner damaligen Rede habe er die liberale Partei auf deren Verpflichtung gegenüber Franz Deak erinnert; wäre es da nicht Ehrensache für seine eigene Partei gewesen, die urgirte Reform anzunehmen?!

Unter lebhaften Zustimmungskundgebungen aller Liberalen des Hauses führte er dann aus, daß der Liberalismus sich heute mit weniger als der obligatorischen Civilehe nicht mehr begnügen könne. Stets hat der Liberalismus allein dieser Nation Dienste geleistet und in der Geschichte waren Freiheit und Freisinn stets gleichbedeutend. Die Reformen werden den Rath Graf Ladislaus Szapary's befolgen und sich umsehen, in welcher Gesellschaft sie sich befinden. Auch die Verstaatlichung ist eine Sache des Freisinns und der Freiheit, wenn sie gegen Vorrechte Einzelner gerichtet ist und Agron sei gewiß nicht liberaler als die Schöpfer der 48-er Gesetze. Im weiteren Verlaufe seiner andershatthändigen Rede drückte er die Hoffnung aus, daß die patriotische katholische Kirche die Agitation nicht fortsetzen und sich der Anschauung eines Religionskrieges wohl enthalten werde. Wenn der religiöse Friede in der That gestört werden sollte, so werden dafür Fene, wie Graf Apponyi und Graf Szapary verantwortlich sein, die das schon im November 1892 vorausgesehen und mit der Verlobung ihrer Besorgnisse bis Februar 1894 gewartet haben. Uebrigens wäre die clericalen Agitation gegen die Nothwendigkeit nicht geringer gewesen. Dann nahm Redner die Protestanten gegen ihre plötzlich erscheinenden Protectoren in Schutz.

Am Schlußte fekte er als Vorbedingung des starken ungarischen Staates die Nothwendigkeit einer starken einheitslichen Gesellschaft auseinander, deren eine Voraussetzung das einheitsliche Familienrecht ist. Zu schmerzvollen Worten schilberte er den Segen der geplanten Reformen auch nach dieser Richtung hin und schloß unter anhaltendem Applaus von rechts und links.

Nach einer gründlichen Erholungspause sprach Bajay. Da die liberale Partei den Saal verließ, nahmen Genossinnen Genossen Bajay's von der Rechten Besitz, von wo sie seine sogenannte Rede mit ihren Eiferstufen begleiteten, was der Redner aber, da er seine Gegenüber nicht sah, für Ironie nahm, weshalb er auch der bösen Rechten den Takt las, bis sich das Mißverständnis zur allgemeinen Heiterkeit klärte. Es wurde aber auch weiter noch — bis 2 1/2 Uhr gelacht — denn so lange sprach der hochwürdige Herr.

Am Montag wird der Fortsetzung der Debatte die Verhandlung der Vorlage betreffend die prosynodische Regelung unserer Beziehungen zu Rußland vorangehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. März.

(Wohlthätigkeits-Vorstellung.) Die Hermannstädter ungarischen Vereine veranstalten Donnerstag den 15. d. im Stadttheater eine patriotische Feier mit folgendem Programm: 1. „Hymne“ von Franz Erkel, vorgelesen vom Gesangverein „Magyar dalkör“. 2. „Festrede“, seitens des ungarischen Bürgervereines gehalten von Gustav Karpaty. 3. „Ehrenwort“, Lustspiel in einem Act von Josef Szigeti, aufgeführt von der ungarischen Dilettanten-Gesellschaft. 4. „Szózat“ von Gyergyó, vorgelesen vom Gesangverein „Magyar dalkör“. Karten sind im Vorverkauf in R. Krassósky's Handlung am großen Ring, dann an der Abendcassa zu haben. — Beginn präcise 7 1/2 Uhr Abends. — Das Programm schließt ein geselliges Abendessen in der Restauration Pankiewicz, wozu Anmeldungen auf dem Local des ungarischen Bürgervereines ausliegenden Bogen bis 14. d. erfolgen können.

(Ungarisches Theater.) Für nächsten Samstag, 17. d., steht den Besuchern der ungarischen Theatervorstellungen ein überaus interessanter Abend bevor, auf den wir rechtzeitig schon jetzt hinweisen. In dem an dem bezeichneten Abend zur Aufführung gelangenden, als äußerst effectvoll bekannten Gregor Csiky'schen vieractigen Schauspiel „Czifra nyomorúság“ (Blänzendes Celn) werden nämlich mehrere hervorragende Mitglieder des hiesigen ungarischen Dilettanten-Vereines, und zwar Frau Katharina Bod, Fräulein Bella Langy, ferner die Herrn Nicolaus Arantó, Benedict Verejs und Julius Sponer aus besonderer Gefälligkeit für den Director und die Gesellschaft mitwirken.

(Circus Corradini.) Das Unerreichteste auf dem Gebiete der Pferdebesessenen, nämlich Herr Director Corradini in schwindelnder Höhe auf seinem Pferde Blondin inmitten eines prasselnden und zischenden Kunstfeuerwerkes erwiebe sich auch gestern als der Gipfelpunkt der Vorstunde. Wer dieses Wagniß nicht mit eigenen Augen sieht und mit Recht bewundert, der würde es nach Hörensagen kaum für glaubwürdig halten. Die Großartigkeit dieses verblüffenden Schauspielcs bildet nicht ohne Grund allenthalben

das Tagesgespräch, — und wir finden es begreiflich, daß diese Robilität für den Circus Corradini eine große Zugkraft ist und der kühne Dressur des rauhreifsten Viehstalls stets sicher ist. Angesichts dieser Sensationnummer können die übrigen Artisten und Artistinnen nur dann auf Erfolg rechnen, wenn sie wirklich Gediengens und Vollkommenes bieten; daß ihre Leistungen aber wirklich so geartet sind, dafür sprach auch diesmal deutlich und laut genug der löbliche Beifall, welcher ihnen im Laufe des Abends zu Theil geworden.

(Todesfälle.) Katharina Schmidt geb. Penig, Amtsbieners-Gattin ist am 12. d. im 70. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt. — Generalmajor Edler von Tschubulz ist am 12. d. in Wien gestorben.

(Pferde-Krankheiten.) In den Gemeinden Ghepes und Pomorod-Szent-Marton des Udaburger Comitates wurde, und zwar in der ersten Gemeinde bei zwei, in der zweiten Gemeinde bei einem Pferde die Krätze constatirt.

In nachbenannten Gemeinden des Szilagyher Comitates wurde die Krätze constatirt, und zwar: in Ujnémet bei 4 Pferden, in Csög bei 5 Pferden, in Er-Risaku (Öbrsel) bei 2 Pferden, in Er-Szent-Kiraly (Königsdorf) bei 4 Pferden.

(Hornvieh-Krankheit.) In der Gemeinde Alfo-Befes des Hunyader Comitates ist ein zweijähriges Rind an Milzbrand umgefallen.

(Defraudationen.) In Mohacs ist man einer seit langer Zeit fortgesetzten unredlichen Steuermanipulation auf die Spur gekommen. Die Defraudation wurde — wie das „N. P. Journal“ meldet — durch den seit Anfang dieses Jahres bei der Stadtbehörde nicht mehr beschäftigten Diurnisten Milan Kristovic verübt, der von zahlreichen Parteien Steuergelder übernahm und die Beträge mit der gefälschten Unterschrift des Controlors befüllte. Die Höhe der unterschlagenen Steuergelder ist noch nicht festgestellt. — Gegen vier Mitglieder des Velek-Gabauer Bauernvereins wurde wegen des Verschwindens von 30.000 fl. die gerichtliche Anzeige erstattet. Der Vorfall erregt in der genannten Stadt großes Aufsehen.

(Im Scherze erschossen.) Aus Miskolcz, 11. März wird berichtet: In der Familie des pensionirten städtischen Cassiers Johann Wendt ereignete sich heute ein bedauerlicher Vorfall. Der Beamte beim Bezirksgericht Arpad Lukovics, noch ein junger Mann, nahm einen verrohten Revolver von der Wand und richtete die Waffe, da der Hausherr behauptete, daß sie nicht geladen wäre, gegen seine eigene Brust mit den Worten: „Schaut einmal her, wie ich mich erschießen werde!“ Er drückte den Hahn mehreremale ab, ohne daß der Revolver losgegangen wäre. Sodann kehrte er scherzend den Revolver gegen einen etwa 32- bis 35-jährigen Mann Namens Josef Olah, der bei Wendt zu Gast weilte. Kaum legte Lukovics an, da ging auch schon die Waffe los. Im nächsten Momente stürzte Olah blutüberströmt zusammen. Das Projectil war ihm in die Rechte gedrungen und kam hinter der rechten Schulter heraus. Der Bedauernswerthe schwebt zwischen Tod und Leben. Lukovics stellte sich sofort dem Gerichte.

(Duellspiel.) Auf der Eckerhardter Festung des Grafen Georg Apponyi „spielten“, wie dem „Budapesti Hirsz“ geschrieben wird, die Lage der achtjährigen Julius Nagy und der achtzehnjährige Ladislaus Polgar Duell. Der Vorgesetzte maß die Distanz aus und forderte den achtjährigen Knaben auf, die verrostete alte Pistole, welche er dem Kinde in die Hand gegeben, abzufeuern. Polgar selbst hielt eine zweite ähnliche Waffe in der Hand. Der kleine Nagy schoß, allein es schien, als seien die Pistolen nicht geladen. Nun feuerte Polgar zu seinem namenlosen Schreck sah er den kleinen Nagy schreiend zu Boden sinken. Die Kugel war dem Kinde in's Auge gedrungen und der arme Knabe wird leider dieses Auge einbüßen. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich jetzt mit diesem sonderbaren „Duellspiel“.

(Erlöbmorb.) Der pensionirte Hauptmann des Eisenbahn-Regiments, Koneczny, warf sich am 11. d. vor der Station Perera unter die rollenden Waggons eines Lastzuges und wurde zermalmt. Die Ursache der That ist unbekannt.

(Grubenbrand in Anina.) Im Aninaer Kohlenwerke der Oesterreichisch-Ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft gerieth in der verflochtenen Woche die Thimfeld-Grube in Brand. Das Feuer konnte bisher nicht erstickt werden und es besteht die Gefahr, daß auch die benachbarte Gustav-Ronna- und die zweite Thimfeld-Grube in Brand gerathen. In diesem Falle müßten die Gruben unter Wasser gesetzt werden und würde das Auspumpen des Werkes mindestens drei Monate in Anspruch nehmen. Zweitausend Bergleute müßten dann ebenso lange feiern.

(Ein fürstlicher Rennstall.) Der vor einigen Monaten in Baden-Baden verstorbene Fürst Menschikoff besaß den werthvollsten Trabrennstall Europas. Der Fürst hat die Pferde testamentarisch einem Freunde vermacht, der jedoch für dieselben absolut kein Interesse hat. Die berühmten Traber sind insolge dessen zum Verkauf bestimmt worden, bei welcher Gelegenheit die großen Preise bekannt wurden, welche der Fürst für seine Lieblingspferde, die nie auf einer fremden Rennbahn laufen durften, bezahlt hat. Für sieben Pferde, die also mehr dem Fuhrer, als dem Trabrennsport dienen, hatte der Fürst 255.000 M. bezahlt, und zwar: für „Mattie S.“ 78.500, „Birdie B.“ 33.750, „Baritone“ und „Ella B.“ je 32.000, „Mectra“ 31.500, „Ladie B.“ und „Fauftina“ je 25.500.

(Lärmende Scenen.) Aus Bukarest wird vom 12. d. geschrieben: Die Liberalen hielten gestern Nachmittags eine öffentliche Versammlung, in der es zu lärmenden Scenen kam. Zwei Polizeicommissäre wurden mißhandelt und zwei Bürger verwundet. Sodann versuchten die Theilnehmer an der Versammlung, in den Straßen eine Kundgebung zu veranstalten, sie wurden jedoch auf Befehl des Polizeipräsidenten zerstreut. Ein sonstiger Zwischenfall kam nicht vor. Einige Verhaftungen sind bevorstehend.

(Eine Scandalgeschichte) wird in der Bukarester Gesellschaft viel besprochen. Dem „Revolu“ zufolge soll nämlich der Generalprocurator des dortigen Appellgerichtes, Populeanu, den angesehenen Advocaten Emil Zoachimovici dabei betreten haben, als er ein sehr wichtiges Actenstück aus dem Archiv der dritten Section stehlen wollte.

(Kunstgeschichtliches Institut in Florenz.) Der Antrag zur Gründung dieses bekanntlich vom kunstgeschichtlichen Congress in Nürnberg 1893 beschlossenen Instituts hat gleich in den ersten Wochen nach seiner Veröffentlichung einen höchst erfreulichen Erfolg erzielt. Einer der ersten größeren Beträge (1000 Mark) zeichnete der Fürst Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen; ebensoviel Herr Dr. Sarre in Berlin. Der bisher größten Beitrag leistete Herr Graf Karl Lanckoroński in Wien, nämlich 5000 Mark.

(Explosion einer Höllemaschine.) In Colombee bei Paris verurlichte die heftige Explosion einer Höllemaschine, welche sich in der Wohnung des Arbeiters Couvreur unter dem Bette befand, große Aufregung. Couvreur behauptet, die Höllemaschine wäre von der Witwe des Hauseigenhümers unter das Bett gelegt worden. Nach der Aussage der Frau jedoch hätte dies Couvreur selbst gethan, der aus Noth, weil sie die Beziehungen mit ihm abgebrochen habe, sie tödten wollte. Durch einen merkwürdigen Zufall wurde weder der Arbeiter, noch die Frau verwundet. Beide wurden verhaftet.

(Ein eigenartiger Attentat.) Die Bewohner von Anieret wurden in der letzten Nacht durch eine kanonenschnäbelnde Detonation erschreckt. Das einstöckige Haus, welches Frau Jorel, die Witwe eines reichen Habermäandlers, bewohnt, war der Schauplatz eines gegen das Leben der Hausfrau gerichteten, ganz eigenartigen Attentates. Die Witwe wohnt ebenerdig und den ersten Stock bewohnt der Dachboden Alois. Dieser hatte die Diele durchbohrt und die Deffnung mit Pulver und Blei

füden ausge  
Schreden da  
ersten Stoc  
stehen woll  
Gehörs hera  
— (G  
berichtet: V  
Rivoli vert  
Zoury gel  
lauerte. S  
sage einen C  
— (G  
28 Jahre a  
aus einem  
wundeten d  
— (G  
scheidungspr  
in ein neue  
des Bringer  
Maday in  
an welchem  
entscheiden  
Namen der  
nicht mehr  
Kindern und  
Fristen ab  
bestanden z  
vom Bringer  
bürgerliche  
klage der W  
weiteren G  
Ankunft in  
in die „Au  
— (G  
Der 64-jäh  
haus-Quat  
bedienstete  
langte er  
nehmend ge  
drei Schül  
zerstimmter  
hoffnungsl  
— (G  
der eben w  
richtet, w  
würdige B  
verlassen, s  
seine alte  
werde mich  
daß mein  
dich daher  
seiner Al  
mohnte Kö  
müthe bei.  
— (G  
eines heft  
Fürsten G  
maligem G  
schwer ver  
Lungenflü  
Die Affäre  
sehens erst  
zu einer  
— (G  
kürzlich v  
höfener G  
von Rom  
hofen richt  
P.  
Er nahm  
so augenw  
nicht meh  
wie ich es  
Endlich is  
wird mir  
„Wenn S  
Sie hier.  
müßten h  
So durfte  
bei mir. I  
Benedicta  
machen un  
gekommen  
zum Heil  
P.  
Vater, de  
daß ich die  
fast nicht  
ohne Anse  
durfte ich  
ich die be  
Erde, noc  
darin war  
Petraus, u  
sonderer  
günstigung  
Gruf  
Die  
täglich ein  
ordnet. I  
„Kaufen  
Romaco u  
Prälät A  
Diner gel  
eines Ane  
läufigen G  
— (G  
von Rott  
Dampfers  
Dampfer  
tranken, d  
erlitten h  
— (G  
sich ein  
dortigen B  
bewaffnete  
verhaften,  
Mascin

daß diese Novität für die kühne Dresseur der Sensationnummer auf Erfolg rechnen, daß ihre Leistungen als deutlich und laut des Abends zurheil

denig, Amtebienera. Die Verdingung am 12. d. in Wien

inden Ghepes und mitates wurde, und weiten Gemeinde bei

Comitates wurde die werden, in Esz bei 5 Dr. Szent-Ritaly

einde Also-Bestes and an Mißbrand

man einer seit langer die Spur gekommen, at" meldet — durch die mehr beschäftigten zahlreichen Parteien schen Unterzucht des Steuergelder ist noch Sababar Baitenhuße gerichtliche Anzeige großer Aufsehen.

13, 11. März wird fies Johann Vanda Beamte beim Bezirks- nahm einen verroßelten Hausherr behauptete, mit mit den Worten: Er drückte den Hahn wäre. Sodann fehrte 35-jährigen Mann Raum legte Tulkovics Momente führte Osh die Rechte gebungen bauernswerte schwebt dem Gerichte.

Bestigung des Grafen ap" geschrieben wird, der achtzehnjährige die Dikhan aus und e alte Bihole, welche olgar selbst hielt eine Nagy Jach, allen es feuerte Polgar und zu y schreiend zu Boden ungen und der arme anwaltshaft beschäftigt

mann des Eisenbahn- der Station Pexra wurde gerammt. Die

inaier Kohlenwerke der geriet in der vers Feuer konnte bisher auch die benachbarte Brand gerathen. In t werden und würde in Anspruch nehmen.

einigen Monaten in verthvollsten Trab- ntarisch einem Freunde bat. Die berühmten rden, bei welcher Ge- der Fürst für seine durften, bezahl bat. Trabrensport dienten, "Mattie S." 78.500, e 32.000, "Alectra"

wird vom 12. d. eine öffentliche Ver- drei Polizeicommissäre Sedann verlusten die eine Kundgebung zu präpäsidenten zerstreut. Behaftungen sind be-

Wakarester Gesellschaft der Generalsprocurator benen Advocaten Emil e wichtiges Actenstück

rens.) Der Aufruf lichen Congreß in in den ersten Wochen Erfolg erzielt. Einen der Fürst Leopold von are in Berlin. Den nctoronskt in Wien,

In Colombede nmaschine, welche sich Bette befand, große chine wäre von der worden. Nach der than, der aus Rache, tödten wollte. Durch noch die Frau ver-

wagner von Anzier's bähnliche Detonation el, die Witwe eines ag eines gegen das entates. Die Witwe Dachdrcker Alois. nit Pulver und Blei-

stücken ausgefüllt. Das Attentat mißlang und die Witwe kam mit dem Schreden davon. Der Attentäter aber, welcher, wie eine am Fenster des ersten Stockes angelehnte Leiter bewies, in der allgemeinen Verwirrung entfliehen wollte, blieb bewußtlos liegen. Allais ist fast vollständig des Gehörs beraubt.

(Gräßliche Attentäterin.) Aus Paris wird vom 8. d. berichtet: Als Graf Horace Choiseul gestern sein Palais in der Rue de Rivoli verließ, wurde er durch zwei gegen ihn abgegebene Revolvergeschosse verletzt. Als Attentäterin wurde eine elegant gekleidete Dame, Gräfin Toury geb. Mengana, verhaftet, die dem Grafen seit drei Tagen auf lauerte. Sie verübte das Attentat aus Rache, weil sie durch Choiseul's Aussage einen Erbschaftsproceß gegen dessen Neffen verlor.

(„Tödtet sie!“) Der Pariser Sicherheitswachmann Nanant, 28 Jahre alt, seit fünf Monaten verheiratet, gab gegen seine junge Gattin aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen und verwundeten die Frau tödtlich. Das Motiv der That ist Eifersucht.

(Die Flucht der Prinzessin Colonna.) Der Ehe-scheidungsproceß Colonna-Maday ist — wie man aus Paris berichtet — in ein neues Stadium getreten: Prinzessin Galatro-Colonna, die Gemahlin des Prinzen, ist mit ihren drei Kindern in Gesellschaft ihrer Mutter Frau Maday in aller Heimlichkeit nach Amerika abgereist. Als der Tag kam, an welchem der Gerichtshof über seine Competenz in der Scheidungsklage entscheiden sollte, weilte Prinz Colonna im Gerichtssaal. Man rief den Namen der Prinzessin auf, doch sie ließ sich nicht blicken. Sie war überhaupt nicht mehr in Paris. Sie befand sich vielmehr auf hoher See mit ihren Kindern und Frau Maday auf einem Dampfer, der sie dem amerikanischen Festlande zuführte. Das Civiltribunal erklärte sich mit Berufung auf den vom Prinzen Colonna eingebrachten Nachweis seiner italienischen Staatsbürgerchaft als incompetent zur Urtheilssprechung über die Scheidungsklage der Prinzessin und entschied weiter, daß die Kinder dem Vater zur weiteren Erziehung zu übergeben seien. Die Prinzessin erklärte nach ihrer Ankunft in New-York einem dortigen Berichterstatter, sie werde niemals in die „Auslieferung“ ihrer Kinder an den Prinzen Colonna einwilligen.

(Liebesraerei.) Aus Paris wird vom 10. d. gemeldet: Der 64-jährige Mechaniker Karl Bauer aus Triest, am Pariser Stadt-haus-Duani wohnhaft, verfolgte seit längerer Zeit eine in demselben Hause bedienstete Cofferin, eine flottliche Brünette, mit Liebesanträgen. Heute verlangte er mit Ungehörigem eine Entscheidung. Die Cofferin hatte kaum ab-schneidend geantwortet, als Bauer einen Revolver zog und in rascher Folge drei Schüsse abgab und sich dann mit einem vierten Schusse den Schädel zerhämmerete. Bauer stürzte todt zusammen, der Zustand der Cofferin ist hoffnungslos.

(Eine Bottschaft an den Vater.) Ein französischer Officier, der eben mit dem „Estambul“ von der Sklavenschaft zurückgekehrt ist, berichtet, wie wir dem „Journal des Debats“ entnehmen, folgende merk-würdige Begebenheit: Als König Béhanzin, von allen seinen Parteigängern verlassen, zur Einsicht gelangte, daß er unabweislich verloren sei, ließ er seine alte Mutter rufen und richtete an dieselbe folgende Ansprache: „Ich werde mich dem König der Franzosen übergeben. Es ist aber notwendig, daß mein verstorbenen Vater Ologlé zuvor davon erfahre. Du wirst dich daher zu diesem Zwecke zu ihm begeben müssen.“ Sprach's und ließ seiner Mutter den Kopf abschneiden. Die Friedensapostel im Munde, wohnte König Béhanzin der Tödtung seiner Mutter mit größtem Gleich-muth bei.

(Blutiges Duell.) Aus Catania schreibt man: In Folge eines heftigen Wortwechsels am hiesigen Bahnhofe zwischen den beiden Fürsten Gramacca und Ramacca fand ein Pistolenduell mit fünf-maligem Augwechsel statt. Beim fünften Male blieb Fürst Gramacca schwer verletzt am Kampffelde liegen. Die Wunde hatte seinen rechten Lungenflügel durchbohrt. Ursache zum Wortwechsel war eine Ballerine. Die Affaire erregt umso mehr Aufsehen, als sich Beide eines großen An-sehens erfreuen und namentlich der Eine in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer mediokrinen Herrscherfamilie steht.

(Pfarzer Kneipp in Rom.) Bekanntlich ist Pfarzer Kneipp kürzlich vom Papste eingeladen worden, nach Rom zu kommen. Ein Wöris-hofer Curat kam nun in die Lage, zwei Briefe, die Monsignore Kneipp von Rom aus an die Frau Priorin des Dominicanerinnen-Klosters in Wöris-hofen richtete, lesen zu können. Dieselben lauten:

Rom, Poststempel vom 20. Februar 1894.

P. P. So war ich heute beim Heiligen Vater drei Viertelstunden. Er nahm mich so liebevoll auf, wie mich in meinem Leben noch Niemand so aufgenommen. Er sagte meine rechte Hand und ließ sie eine Viertelstunde nicht mehr aus seiner Hand. Er war so erfreut, daß ich gekommen bin, wie ich es nicht begreifen konnte. Er erzählte mir seinen Gesundheitszustand. Endlich sprach er: „Weiben Sie hier bis zu meinem Krönungsfeste, es wird mir eine große Freude sein!“ Auf eine kleine Erwiderung sagte er: „Wenn Sie nicht ein im höchsten Grade dringendes Geschäft abrufen, bleiben Sie hier. Schreiben Sie Ihren Pfarrkindern, ich segne sie, Sie selber aber müßten hier bleiben, der Papst habe es gesagt!“ So wiederholte er dreimal. So durfte ich nichts mehr weiter reden. Herr Dr. Baumgarten allein war bei mir. Dieser sagte, so eine Audienz habe er noch nie gesehen. — Frau Benedicta soll wenigstens sechzig bis achtzig Lebkuchen so schnell wie möglich machen und als Beitrag senden für den Heiligen Vater, der recht tief herunter-gekommen ist. — Lebt Alle wohl, betet und arbeitet! Ich komme täglich zum Heiligen Vater. Gruß an Alle!

S. Kneipp, m. p.

Rom, Poststempel vom 23. Februar.

P. P. Abends 9 Uhr. Heute war ich drei Viertelstunden beim Heiligen Vater, der wieder die Liebeshuldigkeit selber war. Verlangte aber wieder, daß ich die Festlichkeit seiner Krönung mitmache. Ich kenne mich (vor Freunde) fast nicht mehr aus, wie solche Dinge über mich kommen. War doch immer ohne Ansehen und haßte nie nach Ehre. Eitel will ich nicht werden. Heute durfte ich auf dem Altare des heiligen Petrus Messe lesen. Morgen lese ich die heilige Messe im Kerker des heiligen Petrus, der, tief unter der Erde, noch so schaurig und schwarz ist wie damals, als der heilige Petrus darin war. Hier in diesem Kerker, wie auch auf dem Sarge des heiligen Petrus, wo ich nächsten Samstag celebrire, darf ein Priester nur mit be-sonderer Erlaubnis des Heiligen Vaters die heilige Messe lesen. Diese Be-günstigung ließ mir der Heilige Vater zukommen. — In aller Liebe mit

S. Kneipp, m. p.

Die Wörishofer Blätter“ sagen, Kneipp habe dem Heiligen Vater täglich eine Ganzwaschung und den Genuß von acht Wachholderbeeren ver-ordnet. Wie man im Curhause zu Wörishofen spricht und wie auch das „Kaufmännische Tagblatt“ versichert, behandelt Monsignore Kneipp auch Cardinal Monaco und mehrere andere Cardinale. Das selbe Blatt meldet noch: „Herr Prälat Kneipp war letzten Mittwoch beim österreichischen Botschafter zum Diner geladen, woselbst er einen Vortrag für Montag zusagte. Die Gründung eines Kneipp-Vereines in der Ewigem Stadt ist im besten Zuge. Dem vor-läufigen Comité präsidiren ein Graf, ein hoher Geistlicher und eine Gräfin.“

(Zusammenstoß.) Am 11. d. Nachts 1 Uhr fand in der Nähe von Rotterdam ein Zusammenstoß des nach Danzig gehenden deutschen Dampfers „Binning“, welcher mit Holz und Eisen beladen war, mit dem Dampfer „Lincoln“ statt. Der „Binning“ sank sofort. Drei Personen er-tranken, die übrigen wurden von dem „Lincoln“, der nur geringen Schäden erlitten hatte, gerettet.

(Ein entdecker Brigantenhef.) In Reggio ereignete sich ein Aufsehen erregender Vorfall: Während des Eliteballfestes des dortigen Bürgervereins drangen am 11. d. Nachts — wie man berichtet — bewaffnete Carabinieri in den Ballsaal, um einen der geladenen Gäste zu verhaften, der seit etwa einem Monate mit großem Aplomb als Graf Mascini aufgetreten war. Der angebliche Graf suchte Widerstand zu

leisten, doch wurde ihm der rasch aus der Tasche gezogene Revolver ent-rissen. Der Polizei ist mit dieser Verhaftung ein wichtiger Fang gelungen, denn der hochlegante Graf Mascini entpuppte sich als der berüchtigte, wegen mehrerer Bluthatzen von der Polizei längst verfolgte Brigantenchef Giuseppe Tribori. Erst kürzlich plünderte er mit seinen Genossen die kleine Eisenbahnstation Esace vollständig aus, wobei der dortige Verkehrs-beamte Verjace ermordet wurde.

(Ein Pensionat für Millionärstöchter.) Man schreibt aus London, 3. d.: Ein Londoner Wochenblatt bietet seinen Lesern eine eingehende Schilderung des in Riverfite, Drive, Newport, befindlichen Töchter-Pensionats der Misses Ely; da jede der 84 Zöglinge mindestens auf eine Million Dollar geschätzt wird, so dürften einige Angaben für herunterge-kommene Aristokraten der alten Welt von Interesse sein. Die Unkosten der er-gulsten Ausbildung, welche hier die Millionärstöchter der großen Republik erhalten, belaufen sich auf ein Minimum von 2500 fl.; aber damit kommt keine der Schülerinnen aus; die Extraausgaben belaufen sich auf mindestens weitere 2500 fl.; Alles wird hier extra berechnet, sogar die „Chaperon“, welche ihren Zögling zum Zahnarzt oder in's Concert begleitet, kriegt ihre 2 fl. pro Stunde. Wer krank wird und sich im Zimmer fernverweilt, zahlt einen Viertel-Dollar. Am theuersten ist jedoch die Musik; der Unterricht im Clavier-spiel kostet jährlich 660 fl. für eine wöchentliche Section; halb-jährige Sectionen kosten je 13 fl. Das Haus, ein altes, im Colonialstyl errichtetes Gebäude am Hudson, ist äußerst geschmackvoll, ja sogar luxuriös ausgestattet und eingerichtet. In dem prachtvoll möblirten Salon empfangen die jungen Damen ihre Freunde, worunter auch junge, „gangbare“ Herren. Hier erhalten sie ihren Unterricht in den Netherheiten der fashionablen Etikette: wie eine Schleppe controliert, wie eine Tasse Thee servirt wird. Das erste Stock-werk enthält den Ballsaal, wo alle Leckerbissen der fashionablen Gesellschaft und die besten Gerichte zweier Welttheile von Livredbedienten servirt werden, welche bei Leibe kein Wort außer in französischer Sprache sprechen dürfen. Auch die Menüsarten sind in correctem Französisch verfaßt. Eine Mahlzeit in dieser Anstalt ist eine Ceremonie, zu der man nur in großer Toilette kommt. Die oberen Stockwerke enthalten die Schlafkammern; das Schlafzimmer einer Erbin, welche diesen Sommer in Newyork debütiren soll, mit seinem eleganten Gehänge, den luxuriösen Möbeln und dem blank gewischtem Fuß-boden wird eingehend geschilbert. Das Alter der Zöglinge ist von 15—18 Jahren; nach einem Aufenthalt von zwei bis drei „terms“ wird eine in dieser Anstalt abgerichtete und gezüchtete Erbin ihrer Mutter wieder ausgehändigt, die ihre Tochter mit einem breiten „wal, gal“ (vermuthlich: well, girl) empfängt und hoch erfreut, wenigstens von den überlegenen Manieren der Erbin etwas eingeschüchert und verblüfft, mit dem nächsten Dampfer nach Europa absegelt, um einen heiratsfähigen oder verarmten Baron oder Grafen das verroßelte Adelspatent blank zu scheuern und neu zu vergolden.

(Die ungesundeste Stadt Europas.) Man schreibt aus Barcelona: Barcelona ist die europäische Stadt, wo die Sterblichkeit am häufigsten ist. Letztere stellt sich nach amtlicher Erhebung in nach-ge-nannten Städten folgendermaßen: Von 1000 Einwohnern sterben jährlich in Edinburgh 19; in London 20; in Stockholm 21; in Brüssel 22; in Paris 23; in Berlin 23; in Wien 26; . . . in Barcelona 31! Wenn nicht ein steter Zuzug aus dem fernen Lande nach hier erfolgte, so wäre die Stadt in verhältnißmäßig kurzer Zeit ausgestorben. Im Jahre 1893 wurden hier 800 Sterbefälle mehr als Geburten verzeichnet. Diese Ver-hältnisse sind größtentheils dem Umstande zuzuschreiben, daß Barcelona auf einem ungesunden Boden erbaut ist und unterirdischer Abzugskanäle entbehrt. Sumpffieber, Typhus, Blattern und dergleichen sind hier endemisch. Die Stadtverwaltung denkt ernstlich daran, den Bau einer geeigneten Canalisation, sowie andere Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitszustandes zu veranlassen. Barcelona ist stets von Seuchen in schrecklicher Weise heim-gesucht worden. So wüthete hier von 1333 bis 1396 sechsmal die Pest; von 1408 bis 1497 dreizehnmal; von 1501 bis 1598 achtmal. Die sogenannte schwarze Pest im Jahre 1348 dauerte in Barcelona volle acht Monate und rottete fast die gellammte Einwohnerschaft aus. In Cholera-zeiten ist Barcelona ein unheimlicher Aufenthaltort.

(Die Briganten in Sizilien.) Nach Mittheilungen der „Gazzetta Piemontese“ ist das Brigantenwesen in Sizilien trotz Belagerungs-zustand und Entnahme in Lunagne begriffen. Raub, Mord, Diebstähle und Brandlegung sind an der Tagesordnung. Das genannte Blatt zählt acht in den letzten drei Tagen vorgefallene Verbrechen auf. So wurde der Gutsherr Vo Sardo in seiner Villa bei Palermo von zwölf als Wachen verkleideten Briganten überfallen und um 11.000 Lire beraubt. Bei Girgenti wurde der Advocat Damiani mit vier Begleitern überfallen und beraubt. Bei Catania drangen 12 Briganten durch das Dach in ein den Celestini Rufpo gehöriges Haus ein und schlugen die Wöthiger, da sie nichts Werthvolles fanden, derauf, daß an ihrem Auskommen gewisset wird.

(Der Winter in Sizilien.) Wie aus Venedig berichtet wird, haust der Winter in Sizilien so streng, wie seit Menschengedenken nicht. In den letzten drei Tagen wütheten neuerliche Schneestürme, die große Unglücksfälle im Gefolge hatten. Hier Eisenbahnlinien sind unter-brochen. In Castiglione sind 74 Häuser eingestürzt, wobei acht Personen getödtet wurden. Bei Via Grande wurden vier Briganten ertrunken auf-gefunden. Bei Valle verpöthete eine Lawine sieben Häuser, wodurch sechs Personen um's Leben kamen. In der Provinz Jaffera liegt der Schnee zwei Meter hoch. Die Umgebung des Aetna ist total unpracticabel.

(Groß-Newyork.) Die beiden Kammern der Vereinigten Staaten haben die „Greater Newyork Bill“, die Erweiterung der Stadt betreffend, votirt, und man erwartet nur noch die Genehmigung des Gouverneurs. Es werden alle Vororte Newyorks in die Stadt einbezogen werden, wodurch Newyork drei Millionen Einwohner zählen und nach London die bevölkerteste Stadt der Welt werden wird. Gegenwärtig zählt Newyork anderthalb Millionen Einwohner. Brooklyn, die größte unter den Vorstädten, zählt 806.000 Einwohner.

(Schiffskatastrophe.) Telegramme aus Singapore melden von einer furchtbaren Schiffskatastrophe. In der Malaccastraße stieß der englische Dampfer „Tel Seng“ mit dem chinesischen Schiff „King Hoe“ zu-sammen. Beide Schiffe sanken. 143 Personen haben bei der Katastrophe den Tod gefunden.

(Verschwörung.) Nach einer Depesche aus Yokohama wurde auf Korea eine Verschwörung entdeckt, welche bezweckte, den König, den Thronerben und die Staatsminister durch eine Pulver-Explosion im Schreine der Ahnen des Königs zu tödten. Tausend Personen, welche an der Verschwörung theilhaftig sind, wurden verhaftet.

(Furchtbares Erdbeben.) Nach Depeschen aus Hongkong fand in Xhidet ein heftiges Erdbeben statt, das einen Flächenraum von 9000 Quadrmeilen verheerte. Das große Bönchskloster in Huiquan stürzte ein. 74 Priester und 137 Mönche wurden getödtet, eine Menge verlegt.

(Verhafteter Bandit.) Auf dem englischen Dampfer „Drooz“ wurde auf der Fahrt von Genua nach Savona der berüchtigte Bandit Badastro im Kohlenraume entdeckt und verhaftet.

(Zusammenstoß.) Auf der Station Damerina fand am 9. d. ein Zusammenstoß zweier Lokzüge statt, wobei 14 Waggons zertrümmert und zwei Maschinenführer getödtet wurden.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besondern Be-achtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Boxen zu 30 kr. in allen Apotheken und besseren Droguen-handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufdorf.

### Original-Telegramme.

**Wien, 13. März.** Im Valuta-Ausschusse erklärte Plexer, die Maßregeln zur Herstellung der Währung werden zunächst nur einen pro-visorischen Charakter tragen; von einem Definitivum kann erst dann ge-sprochen werden, wenn die Baarzahlungen aufgenommen werden. — Die Nachricht, daß Vicebürgermeister Richter die Wahl zum Bürgermeister nicht anzunehmen erklärte, erregte die größte Sensation.

**Berlin, 13. März.** Der Reichstag nahm auch Artikel 19, be-treffend die Waarentransporttarife, des russischen Handelsvertrages an.

**Antwerpen, 13. März.** Der Dampfer „Apollo“ ist auf der Fahrt von Newyork hierher untergegangen. 50 Personen sind ertrunken.

**Madrid, 13. März.** Das Ministerium ist unter der Präsidentschaft Sagasta's gebildet.

**London, 13. März.** Die Thronrede, womit das Parlament eröffnet wird, betont freundschaftliche Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten. Die Zustände in Irland seien friedliche. Die Oberhausfrage und Homerul-sfrage sind in der Thronrede nicht erwähnt. Die liberale Partei hielt eine Verammlung unter Vorsitz Joseph Chamberlains, welcher erklärte, er sei ein un-bedingter Anhänger der Homerule und stehe ganz auf dem Boden Gladstone's und gegen das Oberhaus, dessen Verfassung eine Anomalie sei. Die erste Vorlesung, welche dem Unterhause zugeht, sei die Trennung der irischen Kirche in Allem vom Staate.

**Belgrad, 13. März.** Die Meldung von einem angeblichen Dynamit-attentate ist unwahr.

---

#### Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat Februar 1894.

**Einnahmen.**

|                                  |                  |
|----------------------------------|------------------|
| Saldo von Januar                 | 9578 84          |
| Epar-Einlagen                    | 62065 20         |
| Rechnungs                        | 22636 53         |
| Annuitäten-Capital               | 1372 17          |
| Annuitäten-Zinsen                | 788 01           |
| Wahlschuldscheine                | 106653 22        |
| Provisionen und Zinsen           | 3505 90          |
| Kontenabnehmer-Capital           | 365 67           |
| Effekten-Zinsen                  | 1034 60          |
| Realitäten-Ertragszinsen-Capital | 56 50            |
| Conto pro diversi                | 1385 96          |
| Wittencassa I                    | 8 17             |
| <b>Summe</b>                     | <b>209448 17</b> |

**Ausgaben.**

|                                |                  |
|--------------------------------|------------------|
| Epar-Einlagen                  | 30396 97         |
| Epar-Einlagen-Zinsen           | 1152 01          |
| Wahlschuldscheine              | 89417 66         |
| Realitäten-Conto               | 630              |
| Gebalte und Pöbne              | 585 93           |
| Kontenabnehmer-Capital         | 62 69            |
| Hypothek- und Kontenabnehmer   | 6771 87          |
| Hypothek-Zinsen (Storno)       | 1 69             |
| Rechnungs                      | 59889 02         |
| Rombard                        | 8-00             |
| Conto pro diversi              | 27 12            |
| Effekten-Conto                 | 815 03           |
| Steuern und Gebühren           | 628 81           |
| Realitäten-Ertragszinsen-Conto | — 80             |
| Wittencassa                    | 4                |
| Bonf-Bros floren.              | 829 47           |
| Inventar-Conto                 | 1 50             |
| Dividenden                     | 145              |
| Wittencassa II                 | 5                |
| Saldo auf März 1894            | 10784 70         |
| <b>Summe</b>                   | <b>209448 17</b> |

Die Direction.

**Hermannstadt, 1. März 1894.**

---

#### Marktbericht.

**Hermannstadt, 18. März.** Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6 —, mittlerer fl. 5.70, mindester fl. 5.40, Halbsack, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, mindester fl. 4.50, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Gerste, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindester fl. 3.50, Safen, bester fl. 3 —, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Ankerung fl. 3.50, Erdäpfel fl. 1.70, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.20, Mehl Nr. 1 fl. 14.60, Mehl Nr. 3 fl. 13.20, Mehl Nr. 5 fl. 10.20, Erbsen, per Liter 12 kr., Bohnen 16 kr., Hülsen 6 kr., Weiz 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2 —, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.50, Reizen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 48—62 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Vorplatern, 40—48 kr.

**Fremden-Liste**  
vom 13. März.

**Hotel Neudorfer.** Citron, Reisender, von Wien; Geza Kalmar, Reisender von Budapest; Wilhelm Karl Karitsant, von Klausenburg; Dr. Mitlan, von Zernitz.

**Hotel Albert.** Kolosberg, Schöcherger, Beamter, von Budapest; Anton Sittler, Herr Sittler, von Rom; Doer, Grundbesitzer, von Nagy-Ényed; Ignaz Blum, von Klausenburg.

---

#### Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: **Koloman Egró.**  
Heute Mittwoch den 14. März 1894:  
**Donen-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen.**  
Abonnement-Vorstellung Nr. 6. **Oberer Tag.**

#### Ingyenélök. — Schwarzer.

Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen von Paul Bidor.

---

#### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. März.

|                                     |        |                                    |        |
|-------------------------------------|--------|------------------------------------|--------|
| 4 1/2% ung. Gold-Rente              | 118.10 | 4% Deferr. Gold-Rente              | 119.75 |
| 4% ung. Kronen-Rente                | 95     | 4% Deferr. Kronen-Rente            | —      |
| 4 1/2% „St.-Eil.-Anl. i. Gold 126 — |        | 1880-er Rofe.                      | 146.50 |
| 4 1/2% „„ i. Silber 102.95          |        | Deferr.-ungarische Bank-Actien     | 1029 — |
| 5% ung. Anbahn v. 3. 1876 128 —     |        | Ungarische Credit-Actien           | 440.50 |
| 4% „„ „ „ „ 95.25                   |        | Deferr. Credit-Actien              | 367.70 |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                  |        | Deferr. ungar. Staatsbahnactien    | 331 —  |
| 4% „„ „ „ „ 98 —                    |        | 20 Francs-Stücke                   | 9.89   |
| 4% „„ „ „ „ 152.50                  |        | Deutsche Reichsmark                | 61.05  |
| 4% „„ „ „ „ 143 —                   |        | London a vista                     | 124.90 |
| 4% „„ „ „ „ 98.25                   |        | Paris a vista                      | 49.65  |
| 4% „„ „ „ „ 98 —                    |        | R. u. l. Ducaten                   | 5.85   |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                  |        | 38-jähr. Berl.                     | 102.50 |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                  |        | allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion | 100.50 |
| 4% „„ „ „ „ 102.50                  |        | III. Emiffion                      | 102.50 |

---

#### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. März.

|                                       |        |                                    |          |
|---------------------------------------|--------|------------------------------------|----------|
| 4 1/2% ung. Gold-Rente                | 117.85 | 1840-er Rofe                       | 146.75   |
| 4% „„ Kronen-Rente                    | 95.15  | Deferr.-ungarische Bank-Actien     | 1026 —   |
| 4 1/2% „„ St.-Eil.-Anl. i. Gold 126 — |        | Ungarische Credit-Actien           | 438.75   |
| 4 1/2% „„ „ i. Silber 102 —           |        | Deferr. Credit-Actien              | 366.25   |
| 5% „„ Anbahn v. 3. 1876 128 —         |        | 20 Francs-Stücke                   | 9.91 1/2 |
| 4% „„ „ „ „ 95.25                     |        | Deutsche Reichsmark                | 61 —     |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                    |        | London a vista                     | 124.95   |
| 4% „„ „ „ „ 98 —                      |        | Paris a vista                      | 49.57    |
| 4% „„ „ „ „ 152.50                    |        | R. u. l. Ducaten                   | 5.83     |
| 4% „„ „ „ „ 143 —                     |        | 4% Deferr. Kronen-Rente            | 97.80    |
| 4% „„ „ „ „ 98.25                     |        | 5% Deferr. Kronen-Rente            | 98.15    |
| 4% „„ „ „ „ 98 —                      |        | 4% Deferr. Silber-Rente            | 98 —     |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                    |        | 4% Deferr. Gold-Rente              | 120.10   |
| 4% „„ „ „ „ 100.50                    |        | allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion | 100.50   |
| 4% „„ „ „ „ 102.50                    |        | III. Emiffion                      | 102.50   |

Sz. 538 1894  
telekk.

[202] 1-1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy a nagyszebeni általános lakaregépénzár végrehajtó javára o. é. 3000 frt. tőke, ennek 1892. évi július hó 1. napjától járó 6% kamatai, a lejárt és lejárandó félévi kamathátralék után járó 8% késedelmi kamat és 4 frt. 30 kr. jelenlegi költségek, továbbá a nagyszebeni földhitelezési és csatlakoztatott végrehajtó javára o. é. 100 frt. tőkéből és járulékaiból álló követelés behajtása végett az 5553/1893. sz. alatt kitűzött, de elhalasztott árverés megtartása végett végrehajtó kérelmére újabb határidő kitűztek, minek folytán a kakasfalvi 122. sz. tjkvben A. + 2-23, 32, 33, 35, 36. rend, 564, 263a, 264a, 617, 702, 887, 1538, 1639, 1794, 1626, 1627, 1628, 1629, 2309, 2310, 2312, 2477, 2480, 2486, 3291, 3330, 3349, 3350, 3686, 4430, 4431, 4436, 4438, 4439, 4440, 4441, 4442, 4446, 4450, 4451, 4483, 4484, 4524, 4526, 4526, 4527, 4528, 4839, 4846, 4847, 4848, 5481, 6245. hr. sz. alatt foglalt Theiss Márton és neje Salmen Zsuzsanna tulajdonát képező ingatlanok, továbbá a kakasfalvi 509. sz. tjkvben A. + 1. rend, 184, 185. hr. sz. alatt foglalt és Theiss Mihály tulajdonát képező ingatlanok összesen 916 frt. megállapított kikiáltási árban Kakasfalva község előjárásági helyiségében 1894. évi április hó 12-ik napjának délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1894. évi január hó 31-én.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Sz. 1121/1894  
telekk.

[197] 1-1

**Arverési hirdetmény.**

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy a Kereszténységét községének végrehajtónak mági Secelean Samoila és társai végrehajtást szenvedők ellen 295 frt. 29 kr. és járuléka iránti ügyében 8425/1893. szám alatt kibocsátott árverési hirdetményben kiirt és a kolozsvári m. kir. ítéltáblának 5823/1893. számú végzésének leérkezte előtt már lejárt határrnap helyett újabb árverési határrnap kitűztek, minek folytán a mági 5. sz. tjkvben A. + 6, 7. rend, 740, 745. hr. sz. alatt Secelean Samoila és neje szül. Ogneriu Mária nevére az időközben ezen telekjegyzőkönyvből le és a mági 390. sz. tjkvben A. + 1-3. rend, 18, 19, 200/2, 765. hr. sz. alatt Secelean Samoilané szül. Ogneriu Mária és Toporceaneané szül. Secelean Mária nevére, a mági 11. sz. tjkvben A. + 1, 3-6, 11, 12, 30, 32. r., 27, 28, 226, 227, 267, 271/1, 276/2, 432, 588, 883, 948. hr. sz. alatt Candiu Pávelné szül. Moga Mária nevére, a mági 33. sz. tjkvben A. + 1, 14, 15. rend, 52, 53, 926, 1053. hr. sz. alatt Sasu Onia és neje szül. Davel Mária nevére, a mági 36. sz. tjkvben A. + 1-2. rend, 58, 360. hr. sz. alatt Sasu Pávelné szül. Jitean Anna, Sasu Juon és Sasu Vasilie nevére, a mági 98. sz. tjkvben A. + 1-3, 8-10. rend, 128, 129, 275, 370, 764, 822, 971. hr. sz. alatt Sasu Nicolae né szül. Budaleu Paraschiva nevére a mági 365. sz. tjkvben A. + 1. rend, 654. hr. sz. alatt Moga Achimné (lui Vasilie) szül. Sasu Mária nevére és a mági 389. sz. tjkvben A. + 1. rend, 380. hr. sz. alatt Sasu Onia és neje szül. Davel Mária és Sasu Gervasiu nevére felvett ingatlanok az o. é. 1969 frt. megállapított kikiáltási árban Mág község előjárásági helyiségében 1894. évi április hó 16-ik napján délelőtti 9 órákor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladottnak.

Arverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1894. évi február hó 6-án.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M. 3. 3081/1894.

[196] 2-2

**Kundmachung.**

Wittwoch den 21. März 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt im Sitzungssaale eine öffentliche **Offert-Verhandlung** wegen Vergebung **kleinerer Professionisten-Arbeiten**, als: Maurer-, Ziegeldecker-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anfrichter-Arbeiten an allen städtischen Objecten auf die Zeit vom 1. April 1894 bis letzten März 1896 und der **Plattner-Arbeiten** auf die Jahre 1894, 1895 und 1896 statt.

Für diese Arbeiten werden nur schriftliche, mit dem vorgezeichnetenadium versehene, gestempelte Offerte, wenn sie versiegelt und bis 2 Uhr Früh am Licitationstage beim städtischen Wirtschaftsamt eingereicht werden, angenommen.

Die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden und wird nur noch bemerkt, daß zur Erlangung jeder dieser Leistungen der Nachweis einer für Hermannstadt gültigen Gewerbe-Befugniß erforderlich ist.

Hermannstadt, am 8. März 1894.

Der Magistrat.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

**Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 2.**

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.  
Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

**Gessler's Altwater**  
echter **Trüter-Liqueur**  
Angenehm, wärzig, kräftig und gesund.  
Alleinige Fabrication:  
**Stegfr. Gessler, Jägerndorf (Oesterreich).**  
In Hermannstadt zu haben in allen feineren Handlungen, Cafés und Restaurants.  
**Warnung!** Man achte auf meine geschützte Marke und verlange, um nicht minderwertige Imitationen zu erhalten, ausdrücklich **„Gessler's echten Altwater“.**  
[189] 1-6

**Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.**

**Aal**, geräuchert, **Sprotten, Bücklinge, ff. Aal**, mariniert,  
**Hollharinge 6 fr.**, **Hüringe**, fein marin. 8 fr.,  
**Bratharinge,**  
**Gorgonzola, Liptauer, ff. Groyer, Neufchatel, Imperial,**  
ganz frische **Zhebäckereien,**  
**Baumkuchen,**  
**Kronstädter Zwieback**  
und  
**Einback à 3 fr.**, täglich frisch,  
**Datteln, Feigen, Krachmandeln, Malagatrauben, Prünellen, Orangen, bosnische Pfäumen, getrockn. Maroni, feine, Erbsen in Blücheln etc. etc.,**  
**frischer Carfiol,**  
bann  
**blühende Hyacinthen**  
bei  
**Franz Jahn Söhne,**  
Hermannstadt, (92) 10  
Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.  
Die Artikel sind in unserer Auslage zur Verfügung ausgestellt.

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der Selbstbefredung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**  
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.  
Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.  
[169] 36-36

**Haus-Verkauf.**  
Das Haus Reisergasse Nr. 16 ist aus freier Hand zu verkaufen. [206] 1-4  
Zu erfragen beim Eigentümer daselbst.

**Cacao Küfferle**  
wird als absolut reines, aus den besten Cacao-Bohnen erzeugtes Pulver allen heftigen Conimenten, welche das in P. tische angelangte und häufig auch gedörrte und gefärbte ausländische Cacao-Pulver nicht vertragen, zum Gebrauch warmstens empfohlen.  
Zu 1/2 Kiloz., 1/4 Kiloz. und 1/8 Kiloz.-Dosen.  
Zu Hermannstadt zu beziehen durch **Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann;**  
in Schäßburg durch **Josef B. Teutsch.**  
[838] 10-12 **Jos. Küfferle & Co. in Wien.**

**Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam**  
Ist fast unermessliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie: Ausschlag, Sommerprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Dampfsaften und frische Blätterabraden glätten sich nach und nach vollständig.  
Preis eines Kruges 1 fl. 50 fr.  
**Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,**  
mildste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. [144] 3-20  
Preis per Stück 60 fr.  
Sitz zu beziehen in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 12; in Arad: S. Ring, Apotheker; Agram: Sigm. Mittelbach, Salvator-Apotheker; Esseg: S. C. v. Dienes, Apotheker; Hermannstadt: B. S. Morischer, Apotheker; Klausenburg: Dr. Bogdan Embler; Kronstadt: Victor Roth, Apotheker und St. Augler; Pressburg: Stefan Tarczyo und Robert Radicz, Apotheker; Szegedin: Karl Baresch, Apotheker; Temesvar: Rud. Zahner, Apotheker, sowie in allen renommirten Apotheken.

**KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT**  
**VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS**  
**FETTPUDER.**  
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb.  
Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.  
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.  
**GOTTLIEB TAUSSIG,**  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile Nr. 3.  
Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediaseh und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [35] 14-48

**COGNAC**  
**Czuba-Durozier & Co.**  
franz. Cognacfabrik  
**PROMONTOR.**  
General-Repräsentanz  
**Buda & Blochmann Budapest und Wien.**  
Überall zu haben. [1-97] 31-32

**Nur auf kurze Zeit!**  
**Sport-Circus F. Corradini**  
(Hermannsplatz).  
Heute Mittwoch den 14. März 1894, 7 Uhr Abends:  
**Grosse Elite-Vorstellung.**  
Nur noch einige Male:  
**„Blondin“ das Luftballon-Vferd.**  
Wunder der Dressur! Größte Sensation! „Blondin“ steigt gegen 8 Uhr Abends auf. Auf vielseitigen Wunsch: Der Bernhardinerhund Csoxy zusammen mit dem Schulpferde Certain, vorgeführt von Herrn Director Corradini.  
Auftreten der berühmten Akrobaten Gebr. Thalborn.  
Zum ersten Male: Marquis und Schuster. Große komische Scene.  
Preise der Plätze: Loge 5 fl., Sperrst. 1 fl., I. Platz 70 fr., II. Platz 50 fr., Gallerie 20 fr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte, Gallerie 15 fr. — Vorverkauf der Bilette in der Circus-Cassa von 10 bis 12 Uhr Vormittags und 2 bis 5 Uhr Nachmittags.  
Alles Nähere die Placate und Abends-Programme.  
Morgen Donnerstag den 15. März 1894:  
**Zweite grosse High-life-Vorstellung.**  
Um gütigen Besuch bittet hochachtungsvoll  
**F. Corradini, Director.**  
[156] 11